

tiroler Bevölkerung gab es wieder deutschsprachigen Schulunterricht und die offizielle Gleichstellung der deutschen und italienischen Sprache. Einige der „Dableiber“, vor allem überzeugte Katholiken, setzten ihren Widerstand fort und mußten mit Verfolgung rechnen.

Auf eine Thematisierung der Judenverfolgungen in Südtirol wartet man vergeblich. Zunehmend schleicht sich der Verdacht ein, daß Luns Sympathien zu stark auf einer Seite positioniert sind, um eine ausgewogene historische Untersuchung zu ermöglichen. Die Unverhältnismäßigkeit der Wertungen zeigt sich beispielsweise in ihrem Bedauern über die Todesopfer von Hiroshima und Nagasaki, während sie über den Holocaust schweigt. Das Wort *Konzentrationslager* kommt kaum vor. Dagegen ist beharrlich von Militärinternierungslagern die Rede. Abgedruckt werden Todesanzeigen von Peter Hofer, Provinzpräfekt der „Operationszone Alpenvorland“, der bei einem Bombenangriff am 2. Dezember 1943 ums Leben kommt, und eine Aufzählung der vielen Blumenkränze von seiten des NS-Mörderregimes. Abgedruckt wird auch das gesamte Programm der „Gasschutzschule“ in Meran, um „sich eine Vorstellung über diese Ausbildung, die auf den Einsatz chemischer Waffen durch den Feind vorbereiten sollte, machen zu können“. Dagegen werden die im Durchgangslager in Bozen verübten Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus – Juden, Opfer der Euthanasie, „Dableiber“, Deserteure und Wehrmachtsverweigerer – nur in Kürze abgehandelt. Margareth Lun hätte besser darauf achten sollen, in ihrer Darstellung der NS-Institutionen eine – in Südtirol ohnedies institutionalisierte – Geschichte nicht erneut festzuschreiben und sich damit von aktuellen historischen Debatten zu entfernen.

Sabine Mayr, Wien

Maurice Roth, **Da beschloß ich, nicht mehr zu reden.** Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2004. 243 Seiten.

Josef Halperin, **Jugend in Fesseln.** In Polen und Belorus im Zweiten Weltkrieg. Edition Fischer, Frankfurt 2004. 438 Seiten.

„In meinem tiefsten Inneren, am Grunde meiner Seele, ist der Holocaust ein Kind, das in mir gewachsen ist und mich bis an mein Ende beschäftigen wird.“ Mit diesen Worten beendet *Maurice Roth* – heute ein bekannter Künstler in Israel – die Geschichte seiner Kindheit. Roth wurde 1933 in

Frankreich geboren. Seine Eltern stammen aus Ungarn. Mit dem Einmarsch der Nazis in Frankreich beginnt der Kampf ums Überleben. Er wird in Klöstern und Bauernhöfen versteckt, mit Hilfe der jüdischen Résistance über die Pyrenäen nach Spanien gebracht und von dort nach Israel. Sein Vater kommt im KZ ums Leben, sein ältester Bruder beim ersten Bombenangriff der Deutschen auf Nancy. Jahrzehnte später beschließt Roth, seine Kindheitserinnerungen aufzuschreiben. Meisterhaft gelingt es ihm, die Ängste des Kindes zu beschreiben, das nicht versteht, warum es, weg von den Eltern, in ein finsternes Kloster oder auf einen abgelegenen Bauernhof muß, warum es mit niemandem reden darf. Roth schockiert dabei mehr mit seinen fast lyrischen Bildern von Angst und Einsamkeit als durch grausame Beschreibungen. Daß die Kuh Laika sein einziger Gesprächspartner ist und der Hahn sein bester Freund, daß er voller Zorn und Eifersucht auf das Jesuskind im Arm der Mutter Maria reagiert, weil er sich nach seiner Mutter sehnt: „Der Holocaust hat meine Jugend vergiftet bis zum heutigen Tag. [...] Jahrelang haben endlose Fragen meine Nächte gequält. Schulzeit – alles hat man mir gestohlen und mich in Waisenhäuser, Klöster, Bauernhöfe gesteckt. Die Erinnerungen daran kleben an meiner Haut wie dicke Scheiben von Teer.“

Eine völlig andere Beschreibung einer „gestohlenen Jugend“ ist jene von **Josef Halperin**. Seine Schilderungen sind geprägt vom selbstbewußten Kampf gegen Nazi-Deutschland. Josef Halperin, geboren 1922 in Lodz, ist um elf Jahre älter als Roth, als Polen überfallen wurde. Er und seine Familie sind bekennende Juden und geprägt vom zionistischen Gedanken. Sein ältester Bruder Mordechai wird schon vor Kriegsausbruch nach Israel geschickt. Er selbst weigert sich, die antisemitischen Demütigungen – sei es von den Polen, von den Deutschen oder den Russen – widerstandslos hinzunehmen. Nachdem er einen deutschen Besatzungssoldaten niedergeschlagen hatte, flieht er in die russisch besetzte Zone Polens und von da in die Wälder Weißrußlands. Er verschweigt seine jüdische Identität und schließt sich den russischen Partisanen an. 1946 kann er endlich nach Israel auswandern und als Biologe und Experte im Bereich Forstschutz am Aufbau des Staates Israel mitarbeiten. Seine Lebenserinnerungen enthalten neben seinen persönlichen Erlebnissen auch viel historischen Hintergrund, über den polnischen Widerstand genauso wie über den Aufbau der russischen Partisaneneinheiten während des Zweiten Weltkrieges. Der Grundtenor seiner Schilderungen ist zusammengefaßt in den Worten: „Auf meinem Lebensweg voller Schwierigkeiten traf ich viele edle Menschen, die mir die Hand reichten;

ohne sie wäre ich nicht weit gekommen. Sie stärkten mein Selbstbewußtsein und mein Vertrauen in die Menschen. Damals, in meiner Jugend und im Schatten der Schoa, entwickelte sich bei mir die Liebe zu den Menschen.“

Maurice Roth und Josef Halperin sind zwei ganz unterschiedliche Überlebende der Schoa, die den Mut hatten, über diese Jahre zu schreiben: der eine als gedemütigtes, hilfloses Kind, das nicht verstand, warum es so bestraft wurde; der andere als ein junger, selbstbewußter Erwachsener, der beschloß, den Unterdrückern im Untergrund Widerstand zu leisten. Beide Geschichten sind wertvoll und tragen auf ihre je eigene Weise zur Aufarbeitung dieser finsternen Jahre des 20. Jahrhunderts bei.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Efraim Franz Wagner, **Prélude und Fügung**. Lebensmosaik eines früheren Frankfurters. Verlag *via verbis*, Scheidegg 2003. 532 Seiten.

Der Autor, dessen facettenreiche Autobiographie hier vorliegt, wurde 1919 in Breslau als Sohn einer alten schlesischen jüdischen Familie geboren. Bedingt durch die Versetzungen seines Vaters verbrachte er den größten Teil seiner Kindheit und Jugend in Frankfurt/M. 1938 legte er am jüdischen Realgymnasium „Philanthropin“ das Abitur ab. Er ist Mitglied des jüdischen Jugendbundes „Schwarzes Fähnlein“ und – nach dessen Auflösung durch die Nationalsozialisten – des zionistischen Jugendbundes „Habonim“ und arbeitet im antifaschistischen Widerstand. Zwar schützt die liberale und humane Atmosphäre des Philanthropins den vielseitig engagierten Schüler vor den zunehmenden Agitationen der randalierenden Nazis. Doch nach der Pogromnacht wird er zusammen mit seinem Vater verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Wagner hat die Grausamkeit der KZ-Wächter in einer Rede am 12. November 1992 in Weimar vor einem erschütterten Publikum präzise beschrieben. Eines Tages wird ihm mitgeteilt, er werde am nächsten Tag entlassen, weil ein in Haifa lebender Onkel für ihn ein Studentenzertifikat für die neu gegründete Musikhochschule in Jerusalem geschickt habe. Am 6. März 1939 kommt er in Haifa an. Seine Schwester entkam nach England, seine Eltern wurden am 19. September 1941, seinem 22. Geburtstag, nach Lodz deportiert und dort mit Tausenden Frankfurter Juden ermordet.

Franz Efraim Wagner ist in vielerlei Hinsicht ein außergewöhnlicher Mensch, vor allem aber ein Lebenskünstler. In Breslau hatte er heimlich auf